

Die übrigen klösterlichen Gemeinschaften : ein Überblick

Autor(en): **Haas, Hieronymus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **46 (1968)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die übrigen klösterlichen Gemeinschaften

(Eine Übersicht)

Besucher der Stadt Basel sind oft erstaunt, so viele Kirchen und ehemalige Klöster anzutreffen. Die Kirche von Basel hatte jahrhundertlang nur das Domstift und einige Pfarreien, die von Weltpriestern betreut wurden. Im 12. und 13. Jahrhundert öffnete Basel die Tore für Klöster und Ordensleute. Gewiss benötigte die wachsende Stadt vermehrte Seelsorgshilfe, aber es mag noch tiefere Gründe für diese vielen Klosterstiftungen gegeben haben. Die Kirche von Basel sollte doch etwas wie eine Weltkirche im kleinen darstellen. Die grossen Heiligen und Ordensstifter waren charismatische Persönlichkeiten, und man glaubte mit der Aufnahme von Mönchen und Ordensleuten, die ihren Namen trugen, etwas von ihrer religiösen Geistigkeit in die eigenen Mauern aufzunehmen. Die Namen Augustinus, Benediktus, Dominikus, Franziskus und Klara waren für mittelalterliche Menschen faszinierende Grössen. Wenn man deren Ordensgemeinschaften aufnahm, hoffte man zugleich Anteil zu haben an ihrer religiösen, kulturellen und übergeschichtlichen Grösse. Zudem waren diese Klöster wirkliche Gebetsstätten, und die Laien nahmen gerne an den feierlichen Gottesdiensten teil und empfahlen sich dem frommen Gebet der Gottgeweihten.

St. Leonhard — Stift regulierter Augustiner-Chorherren

Ezelinus, Diakon und Domprobst in Basel, stiftete im Jahre 1002 eine Kirche und vergabte ihr viele Güter. Bischof Ulrich II. weihte sie 1133 zu Ehren des heiligen Leonhard und Bartholomäus. Später errichtete Bischof Adálbero IV. von Froburg an dieser Kirche ein reguliertes Chorherrenstift des Augustinerordens. Es erhielt mehrere päpstliche Bestätigungen der Einkünfte und Besitzungen im Elsass und in der Landschaft Basels. Im Jahre 1264 wurde ihm die Kirche von Roggenburg und das Kloster Kleinlützel inkorporiert. 1525 löste sich der Konvent selber auf und übergab das Gottes-



haus mit allen Rechten und Einkünften dem Rat der Stadt Basel.

Karmeliter

Über die Karmeliter, die sich im 13. Jahrhundert in Basel als «Brüder Mariens» und «Unser Frauen Brüder vor dem Aeschentor» niedergelassen haben, sind nur spärliche Nachrichten auf uns gekommen. Aus den *Annales Basilienses* (MGH SS. XVII. 196) erfahren wir, dass beim Empfang König Rudolfs am 13. Januar 1274 acht Basler Karmeliter teilgenommen haben, so dass man annehmen darf, dass das Klösterlein nicht ganz unbedeutend gewesen sein wird. Auch im *Jahrzeitenbuch* aus dem 13. Jahrhundert finden sie Erwähnung: 1. Oktober «*fratres sancte Marie extra Escheimer-tor*» (fol 46^v). Durch Seelsorge und Unterricht und durch Gründung zahlreicher geistlicher Verbrüderungen für alle Stände erwarb sich der Orden grosses Ansehen, besonders durch die Verehrung der Gottesmutter.

Paulaner oder Pauliner

Werner von Richisheim hatte 1383 «Haus und Gesesse zum Rotenhaus dem St. Paulusorden (der 1246 als Paulinerorden gegründet wurde) zur Errichtung eines Klosters übergeben. Dieses kleine Kloster liess der Basler Stadtrat seit 1471 durch zwei Pfleger verwalten. 1512 brannte Haus und Kapelle nieder und wurde nicht mehr aufgebaut (Urkundenbuch V, 117). Im selben Jahre genehmigte Papst Julius II. auf Bitten des städtischen Rates, «dass aller Besitz des Klosters zum Roten Haus des Ordens des heiligen Paulus dem Spital der Aussätzigen zu St. Jakob ausserhalb der Mauern der Stadt Basel übergeben werde» (Staatsarchiv Basel, St. Jakob-Urkunden 73).

Klarissen zu St. Claren

Der zweite Orden des heiligen Franz von Assisi, dessen Schwestern sich nach der heiligen Klara *Klarissen* nannten, wurde im Jahre 1212

gegründet. Papst Innozenz IV. bestätigte ihre Regel 1253. Anfänglich war der Frauenkonvent von St. Klara vor dem Spalentor, später in Kleinbasel beheimatet. Der Güterbesitz war zumeist im Sundgau gelegen. Über das innerklösterliche Leben ist nicht viel bekannt. Bischof Heinrich von Isny unterstellte das Kloster «en-net dem Rhin» den Barfüssermönchen, so dass der jeweilige Guardian auch Superior der Frauen von St. Claren war. 1529 wurde das Kloster vom Rat der Stadt aufgehoben (*Annales Colmarienses maiores* MGH XVII, 205).

Klarissen im Gnadental

Nach dem Auszug der Barfüsser aus dem Klösterlein vor den Spalen, wechselte es mehrmals die Bewohner. Ums Jahr 1266 kamen Klarissen aus dem Kloster Paradies bei Schaffhausen, wurden aber schon 1279 von Bischof Heinrich von Isny nach Kleinbasel geschickt, wo ehemals der «Orden der Sackbrüder» eine Niederlassung hatte. Schliesslich kamen Nonnen aus Gnadental bei Bremgarten und gaben der neuen Siedlung nicht bloss ihre klösterliche Ordnung, sondern auch den Namen «Gnadental». Im Jahre 1289 legten die Frauen von Gnadental im Beisein des Basler Bischofs Peter Reich von Reichenstein (1286—1296) die Gelübde auf die Ordensregel der heiligen Klara ab. 1346 weihte der bischöfliche Vikar Heinrich Albertis Kirche und Nonnenchor von Gnadental. Die geistliche Leitung hatten die Barfüssermönche inne. Im Jahre 1530 zog die letzte Äbtissin, Anna Peyer, mit vier Konventfrauen ins Klarissenkloster nach Freiburg i. Br., wo sie 1546 starb. Die übrigen Basler Nonnen erhielten bei ihrem Austritt Leibrenten (Gnadental-Urkunden 450, Staatsarchiv Basel).

Augustinerinnen vom Klingental

Zu Hüsern bei Ensisheim hatte sich an der St. Leonhardskirche eine Frauengemeinschaft des Augustinerordens gebildet. Diesem Frauenkonvent gab Walter von Klingental das Patro-



natsrecht der Kirche von Werra (Wehr) unter der Bedingung, dass sie nach Wehr übersiedelten, ein Kloster bauen und es zu Ehren seines Namens *Klingental* nennen. Papst Alexander IV. bestätigte 1257 diese Schenkung. Durch die Vermittlung der Basler Dominikaner erhielten sie die Erlaubnis für eine Niederlassung in Kleinbasel. Von dieser Zeit an trugen die Nonnen von Klingental das Kleid der Dominikanerinnen. Ihre Kirche, die 1293 eingeweiht wurde, blieb in der Folge die Grablege verwandter adeliger Familien des Stifters. Reformfragen brachten dem Kloster manche Streitigkeiten. Auch hier war die sogenannte «standesgemässe Bequemlichkeit» der Anfang vom Ende. 1525 liessen sich 14 Nonnen auszahlen und kehrten in die Welt zurück. Doch musste der Basler Rat noch bis zum Tode der letzten Äbtissin Walpurga warten, bis er 1559 die Klostergüter an sich ziehen konnte. Kloster und Kirche wurden profaniert, heute ist Klingental Kaserne.

St. Maria Magdalena in den Steinen

Vor dem Jahre 1230 soll das Kloster der Reuerinnen an den Steinen gegründet worden sein. Es lag ausserhalb der Stadtmauern am rechten Birsigufer. Im Jahre 1253 überfiel Rudolf von Habsburg, der spätere deutsche König, das unbewehrte Kloster und plünderte es, so dass Papst Innozenz IV. den Kirchenbann über ihn verhängte. Der Basler Domherr Arnold von Blatzheim (Blotzheim) liess Kirche und Kloster auf eigene Kosten neu aufbauen und wurde deshalb «zweiter Stifter» genannt. Die Nonnen waren ursprünglich *Sorores de poenitentia* (Reuerinnen), später nannten sie sich Regular-Kanonissen des Augustinerordens. Anfänglich standen sie unter der Leitung der regulierten Augustiner-Chorherren von St. Leonhard. Ums Jahr 1300 wurden sie dem Predigerorden angegliedert und der Aufsicht der Basler Dominikaner unterstellt. Das Steinenkloster besass im Mittelalter eine hohe religiöse Geistigkeit, so

dass es mehrere andere Klöster reformieren konnte. 1525 entzog der Rat den Dominikanern die geistliche Aufsicht und setzte weltliche Pfleger ein. 1531 wurde das Steinenkloster der Stadt übergeben. Mit der Zeit wurden Kirche und Kloster profaniert und schliesslich abgetragen.

Ritterorden

Bernhard von Clairvaux sagte über seine Zeit: «Die Welt ist voll von Mönchen und Rittern, aber ein neues Schauspiel sind die Ritter, die das Leben der Mönche führen.» Zwei bedeutende Ritterorden nahmen ihren Wohnsitz in der alten Rheinstadt:

Schon 1206 besaßen die *Johanniter* vor dem St. Johannstor ihre Kapelle und ein ritterlich Haus. Sie wurden vom Volk auch Rhodenser oder Malteser genannt. Beim grossen Erdbeben 1356 blieb die Kapelle der Johanniter unversehrt. Während des Konzils 1433—1434 residierte Kaiser Sigismund bei den Johannitern. Der Orden überlebte die Reformation, nur gebot der Basler hohe Rat, dass der katholische Gottesdienst hinter geschlossenen Türen abgehalten werden müsse. 1680 wurde das Langhaus der Kapelle wegen Bauauffälligkeit abgebrochen. 1775 stürzte ein Teil des Chores ein, daraufhin wurde das ganze Chor niedergelegt. 1806 wurde das Johanniterhaus verkauft. 1929 verschwand auch das umgebaute ehemalige Ritterhaus, und am gleichen Platze wurde ein mehrstöckiges Miethaus errichtet.

Deutschherren oder Marienritter

Dieser Orden wurde 1191 gestiftet und am 24. April 1809 von Napoleon aufgelöst und existiert nur noch in Österreich. Das Basler Ritterhaus lag in der Nähe von St. Alban und gehörte zur Ballei Elsass-Burgund. Durch die Raubzüge der Armagnaken litten die Ordenshäuser von Basel und Beuggen sehr, so dass sie fast gänzlich verarmten. Die Deutschordenskommende in Basel war nie stark besetzt.



Während des Konzils wohnten die päpstlichen Legaten Cesarini und Aleman in ihrem Haus. 1539 musste auf Befehl des Rates das Glockentürmchen abgebrochen werden. Das Ordenshaus kam bald in private Hände. Die Kapelle blieb über 200 Jahre profaniert. 1805 verkaufte der Orden endgültig seinen Basler Besitz.

Im Schatten dieser vielen Klöster gab es eine Reihe religiöser *Bruderschaften* und Tertiärer, die als sogenannte *dritte Orden* den Mendikanten angeschlossen waren. Dazu gesellten sich die *Beginen* und *Begarden*, die aus den Niederlanden rheinaufwärts zogen und auch in Basel beheimatet wurden. Es waren fromme Brüder und Schwestern, die durch Handarbeit, Krankenpflege, Totenklage und Bettel ihren Unterhalt verdienten.

Die Glaubensspaltung kam wie ein Gottesgericht über viele Klöster. In dieser Verfallszeit trat offen zutage, dass zahlreiche Mönche und Nonnen ohne Berufung ins Kloster eintraten und daher «Gott und die Welt mit ihrer Tonsur belogen». Sie fanden nicht mehr die Kraft, das Gott gegebene Wort in Treue zu bewahren und in ihrem Leben zu verwirklichen. Die Guten und Getreuen fanden den Weg in andere Klöster ausserhalb des Landes und reinigten sich von den Makeln der Zeit. Die verlassenen Kirchen und Klöster Basels stehen heute als ragendes Mahnmal in der Geschichte. Es gab in den Basler Klöstern geistesmächtige Menschen, Künstler und Gelehrte, Mystiker und Heilige. In Kirchen, Museen und Bibliotheken finden wir ihre leuchtenden Spuren. Was hier an Kunst, Kultur und hoher Geistigkeit gewirkt worden ist, haben auch die nachfolgenden Jahrhunderte nicht mehr erreichen oder gar übertreffen können.

Der Rat der Stadt, der angeblich im Namen des reinen Evangeliums alle Klöster beseitigte, trat wohl einen grossen Besitzstand an, war aber nicht fähig, alle diese enormen Kunst- und Kulturgüter seiner Stadt zu erhalten. Vieles ging endgültig verloren durch Unverstand und

Fanatismus, manches konnte bis auf unsere Tage gerettet werden. Das 19. und 20. Jahrhundert suchte mit Mühe in etwa gut zu machen, was frühere verworrene Zeiten verdorben haben. Die bedeutenden Besitzungen der Basler Klöster boten die materielle Grundlage für den kommenden Ausbau der Universität, aller wissenschaftlichen und sozialen Institute der Stadt. So dürfen die Basler Klöster weiterwirken in der Zeit: sie künden uns vom hochgemuten Streben mittelalterlicher Menschen, das Evangelium Christi zu leben und sein Licht leuchten zu lassen, sie geben aber auch Kunde von menschlichem Versagen und von der finsternen Macht der Sünde. Das Gute, Schöne und Heilige aber ist das Bleibende vor der Geschichte — es floss aus dem Lebensopfer ungezählter Mönche und Nonnen. Dafür dürfen wir Christen der Gegenwart dankbar sein!

P. Hieronymus Haas

Bildlegende:

- Seite 1 Basel, Stadtansicht mit Münster und St. Martin; Holzschnitt. Staatsarchiv Basel
- Seite 7 Kirche und Kloster St. Alban
Ausschnitt aus dem Stadtplan von Matthäus Merian 1615
- Seite 11 Romanischer Kreuzgang im Kloster St. Alban
- Seite 16 Die Kartause
Ausschnitt aus dem Stadtplan von Matthäus Merian 1615
- Seite 19 Prediger-Kloster, nach Burckhardt und Riggenbach
- Seite 21 Prediger-Totentanz
in den Kupferstichen von M. Merian (1621)
- Seite 22 Initiale H mit Verkündigung an Maria.
Aus einem Sammelband, ca. 1427
- Seite 25 Barfüsserkloster
Ausschnitt aus dem Stadtplan von Matthäus Merian 1615
- Seite 27 Ausschnitt aus dem Schönkind-Antependium,
Wirkteppich, aus dem Kloster Klingental,
2. Viertel 15. Jh.
- Seite 29 Barfüsserplatz um die Mitte des 19. Jh.,
Aquarell von Johann Jakob Neustück
- Seite 32 Kloster und Kirche der Augustiner
in Gross-Basel
Ausschnitt aus der kolorierten Federzeichnung
«Vogelschaubild der Stadt Basel»
von Matthäus Merian
- Seite 34 Bruderhaus mit Wallfahrtskirche
von Mariastein
Ausschnitt aus dem Reichensteinschen
Mirakelbild
- Seite 36 Kreuzigung, gotischer Flügelaltar,
heute im Musée d'Art et d'Histoire de Genève
- Seite 37 Ausschnitt von Merian: St. Leonhard,
St. Martin, St. Niklaus und Klingental
- Seite 41 Bild aus der Votivtafel für Herzogin Isabella
von Burgund von 1438,
ehemals in der Laienkirche der Kartause
- Seite 43 Initiale P,
Augustinushandschrift, um 1310/1320

Literatur:

Baer C. H.: Die Kunstdenkmäler des Kt. Basel-Stadt, Bd. III 1941.

Boner Georg: Das Predigerkloster in Basel, von der Gründung bis zur Klosterreform 1233—1429, Diss. 1934.

Maurer François: Die Kunstdenkmäler des Kt. Basel-Stadt, Bd. IV und V 1961.

von Müllinen Egbert Friedrich: Helvetia Sacra I und II 1861.

Wurstisen Christian: Bassler Chronick, Basel, Henric-petri 1580.

AZ 4000 Basel 2

Mutationen bitte an Wallfahrtsverein,
4149 Mariastein richten!